

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Viermalhundert und vierzigtausend Gulden Dispositionsfond!

Marburg, 5. Dezember.

Der Budgetausschuß unserer Delegation hat den Voranschlag, betreffend das gemeinsame Ministerium des Aeußern angenommen, somit auch den Dispositionsfond im Betrage von viermalhundert und vierzigtausend Gulden eingestellt.

Bei Fassung dieses Beschlusses wurde ausdrücklich bemerkt, „daß die Dotirung nicht die Bedeutung“ eines Vertrauensvotums habe.“ Der Ausschuß bewilligt diesen Fond nicht dem Minister Andrássy, sondern nur dem Ministerium, unterscheidet also zwischen dem Amte und dem Träger desselben.

Andrássy und jeder Nachfolger kann mit dieser feinen Unterscheidung zufrieden sein. Wir aber sind es nicht, weder politisch noch finanziell. Wenn bei der jetzigen Nothlage und unter dem jetzigen Ministerium die Vertreter sich nicht zu dem Entschlusse aufrufen, eine politisch nutzlose, ja sogar schädliche Staatseinrichtung aufzuheben und der gemeinsamen Kasse eine Ausgabe von viermalhunderttausend Gulden im Jahre zu ersparen, wann soll dann unserer berechtigten Forderung endlich Genüge geschehen?

Wenn das unbestreitbarste Volksrecht und die bitterste Geldnoth vergebens an die Thüre des Budgetausschusses pochen, dessen Mitglieder in überwiegender Mehrzahl ja doch zu den Auserlesenen der Partei gehören, so ist wohl der trüffigste Beweis erbracht, daß bei diesem Systeme uns keine Hoffnung winkt. Hoffnung gibt uns nur eine Volksvertretung, welche diesen Namen wirklich verdient — eine Vertretung auf Grund des allgemeinen, unmittelbaren Wahlrechtes. Gewißheit aber erlangen wir nur durch das unmittelbare Gesetzgebungs-Recht der

Wähler — durch das Recht, über Beschlüsse der Vertretung abzustimmen, dieselben entweder anzunehmen oder zu verwerfen.

Die viermalhundert und vierzigtausend Gulden des Dispositionsfondes gehören mit zu dem Lehrgelde, durch dessen Zahlung wir zur Selbst-Gesetzgebung, zur rechtsverbindlichen Abstimmung auch über Staatsausgaben reif geworden.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Ministerbehauptung, daß der Berliner Vertrag nur ein Recht und keine Last sei und demnach der reichsräthlichen Genehmigung nicht bedürfe, wird nicht mehr gewagt. Dafür aber finden die Halbamtslichen jetzt, dieser Vertrag enthalte für uns keine ständige Belastung. Wie scharfsinnig! Leider kennt das Staats-Grundgesetz eine solche Unterscheidung nicht und spricht nur von der Belastung überhaupt, welche nur dann rechtsverbindlich ist, wenn der Reichsrath dieselbe genehmigt.

Andrássy hat im Budgetausschuße der österreichischen Delegation die Kabinettsfrage gestellt. Einer solchen Drohung bedarf es den Delegationen gegenüber nicht. In diesen ist der gemeinsame Minister des Aeußern der Mehrheit sicher; wer ihn trotzdem zu Falle bringen kann, das ist das österreichische Abgeordnetenhaus, wenn es die Bedeckung eines von Seiten der Delegationen verfassungswidrig bewilligten Kredits versagt.

Der neue österreichisch-ungarische Botschafter in Paris ist von der dortigen Presse freundlich aufgenommen worden. Die Franzosen hoffen, Graf Beust werde sich nicht in den Hintergrund bauen lassen, sondern eine „Aera der streitbaren Diplomatie“ eröffnen. Dies wäre die allerneueste Aera für uns, die wir an „Aeren“ schon reich

genug sind. Jene Macht, gegen welche Beust seine Laufgräben eröffnen soll, könnte nach der Erwartung der Pariser nur Deutschland sein.

Kaiser Wilhelm übernimmt die Regierungsgeschäfte wieder. Die kurze Regentschaft des Kronprinzen ist demnach vorüber, welche Deutschland die Auflösung des Reichstages, das Sozialistengesetz und die Gefährdung der allgemeinen Freiheitsbewegung gebracht. Vorüber ist jedoch auch der etwas längere Traum des Volkes von der liberalen Kronprinzen-Politik.

Vermischte Nachrichten.

(Attentäter. Verezwowski.) Am 6. Juni 1867 befanden sich der König von Preußen und der Kaiser Alexander bei Napoleon III. Die große Heerschau, welche in Longchamps stattfand, hatte halb Paris auf die Beine gebracht. Auf der Rückkehr fuhren die Monarchen durch eine endlose, spalierbildende, hochrufende Menge. Im ersten Wagen saßen Napoleon mit dem Kaiser Alexander und dessen beiden Söhnen, im zweiten saß Engenie mit dem König Wilhelm und der deutsche Kronprinz mit der Kronprinzessin. Plötzlich, als die Wagen, die hintereinander fuhren, in einem Wege des Bois durch eine vorüberziehende Kavallerie-Abtheilung aufgehalten wurden, ertönte ein Schuß. Einer der Vorreiter Napoleons hatte vorher bemerkt, daß ein Individuum im Begriffe stand, eine Waffe abzufeuern; er drängte sich mit seinem Pferde zwischen den Schießenden und den Wagen — das Alles war das Werk einer Sekunde — das Pferd wurde verletzt, die beiden Kaiser wurden mit Blut bespritzt, aber sie blieben unverletzt; unmittelbar nachher ergriff man den Attentäter, den Polen Verezwowski, der erklärte, nach Paris gekommen zu sein, um den Kaiser von Rußland zu ermorden. Am 15. Juli 1867 wurde Verezwowski zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Neu-Caledonien verurtheilt. In Neu-Caledonien war,

Fenilleton.

Ein Schicksal.

Von H. Delschläger.

(Fortsetzung.)

„Treibe es nicht zu arg“, meinte der alte Mark, „sonst könntest Du leicht auch Hellmann dahin bringen, daß er keinen Unterschied mehr zwischen Dir und Babetten macht, und das wäre Dir gewiß nicht lieb.“

„Habe keine Angst, Väterchen“, lachte Hedwig; aber nicht wahr, er wird die Probe bestehen?“

„Wenn er glücklich werden soll, gewiß“, sagte der Vater, und aus Hedwig's Augen strahlte ein Himmel von Glück und Seligkeit. Sie schien ihres Sieges so gewiß.

„Was wird“, fragte nach einer Weile der alte Mark, „wohl Gartner dazu sagen?“ Hedwig erschrak.

„Sprich nicht von ihm“, sagte sie, „wir werden ihn nie mehr hier sehen.“

„Was ist geschehen?“

Mit kurzen Worten erzählte Hedwig das Ereigniß des gestrigen Abends.

Das Entsetzen sträubte die Haare des alten Mark. Tief athmete er auf, als Hedwig geendet.

„Gott hat Dich, mein liebes, theures Kind, sichtbar in seinen gnädigen Schutz genommen“, sagte er.

Er zog sie zu sich und preßte sie fest an seine Brust, wie um sich zu versichern, daß er sein liebstes Kleinod sicher in Händen habe. Dann hob er ihr Haupt empor und küßte die schöne Stirn.

„Dir muß“, sagte er, „noch großes Glück zugebracht sein, weil Du solcher Gefahr entgangen bist.“

Der Nachmittag versammelte schon frühzeitig die Bauern in der Schenke. Der große Garten war angefüllt mit durstigen Gästen, ein Faß nach dem andern wurde aus dem Keller heraufgewunden, und als Hedwig ihren Vorsatz gemäß der Schenke zuschritt, begegnete sie ihrem Bruder, der eben aus dem Hause für die Neuangekommenen Stühle holen wollte.

„Daß die Stühle im Gastzimmer stehen“, sagte sie, „und nimm die in unserer Gartenlaube.“

„Die guten?“

„Ja.“

Der Bruder forschte nicht weiter nach und ging, wenn auch kopfschüttelnd, das Befohlene zu thun.

Schon war das Leben in vollem Gange, in Scheune, Hof und Garten wogte es hin und her, die Gläser klirrten, Dedel wurden zugeschlagen, Speisen herbeigeschrien, dazu ward gelacht, gestritten, gesungen; die beiden Mädchen hatten vollauf zu thun, alle in diesem Toben laut werdende Wünsche zu erfüllen, als Hellmann glühend vor Eile in den Hof trat.

Er drängte sich durch die umstehenden Bauern und nahm den Weg zur Laube, wo er Hedwig zu finden hoffte.

Zu seinem Verwundern war die Laube leer und zeigte, der gewohnten Stühle beraubt, ein recht unfreundliches, ungasliches Aussehen. Hatte man gar nicht auf ihn gerechnet? Hatte man ihn gar nicht erwartet? Das schien doch unmöglich.

Unmuthig wandte er sich zum Hause zurück, wo er Babette trug.

„Wo ist Hedwig?“ fragte er.

„Im großen Garten“, war die Antwort.

„Im großen Garten?“ wiederholte Hellmann gedehnt. „Wollen Sie nicht so freundlich sein, Ihre Schwester zu bitten, hierher zu kommen?“

wie jetzt das „Els. Journ.“ berichtet, seine Aufführung eine vortreffliche, und in Folge dessen ließ man ihn zum Gefängnis-Bibliothekar avanciren. Er genoß größere Freiheiten als die Uebrigen — die Gelegenheit schien vortrefflich für eine Flucht. Berezwowski veruchte diese Flucht. Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Berezwowski befindet sich trotz des Fluchtversuchs wieder im Gefängnis von Neu-Caledonien. Er war damals glücklich entkommen, war nicht bemerkt worden, hatte sich aber in den Wäldern verirrt. Es gelang ihm in dem Kampf mit einer Hyäne die letztere zu tödten und von ihrem Fleische, das er nicht kochen konnte, sondern in rohem Zustande aß, einige Zeit zu leben. Schließlich von Hunger gepeinigt, von Fieberfrost geschüttelt, wußte er nichts Anderes zu thun, als mühsam den Weg nach dem Gefängnis zurück zu suchen. Er stellte sich dort, aber er war seitdem unfähig zu arbeiten, unfähig, die Stelle eines Bibliothekars, die man ihm zurückgeben wollte, auszufüllen. Er lebt heute noch in dumpfem, halb blödsinnigem Hinbrüten im Gefängnis von Neu-Caledonien.

(Minister. Wie Andrássy im Amte waltet.) In der Hauptstadt Ungarns ist ein Buch mit der Aufschrift: „Graf Jul. Andrássy, seine politische Biographie“ erschienen. Der Verfasser — ein Journalist aus dem konservativen Lager — erzählt in diesem Buche auch, wie der Minister Andrássy in seinem Amte waltet und sagt z. B.:

„Jeder Ministerialrath befand sich in tausend Angsten, wenn er zum Grafen Andrássy gehen sollte, wo er gewiß war, daß sein Referat in jedem Augenblicke mit dem Rufe unterbrochen würde: „Nur kurz, nur kurz!“ Und wenn die Sache doch nicht kurz abging, wurde der Mann unterbrochen und weggeschickt, damit er ein anderes Mal fortsetze. Zu solchen „Kleinigkeiten“ hatte er nie Zeit, und wenn sich einmal einer fand, wie der Rath Berleisch, der ihm kurzweg erklärte, er könne nicht einander mal referiren, weil die Sache ohnehin schon veraltet und verspätet sei, da wurde er zornig und grob. Blind gemacht durch das Glück, ließ er sich vollkommen von seinen Leidenschaften beherrschen; er arbeitet nie und die Arbeit Anderer war ihm nie gut genug. Hatte er auf den einen oder anderen Minister seinen „Blick“, so wurde dieser bei jeder Gelegenheit verspottet, so Balthasar Horvath und so Stephan Gorove.

Seine Haupt Sorge war daneben die Frisur und die Toilette, welche er dreimal im Tage wechselte. Er brachte die „Franz Josefs-Röcke“ in Mode, welche einige Jahre hindurch fast die Uniform der Deak-Partei bildeten und wenn man die Rechnung stellt, so verging die Hälfte seiner Zeit mit solchen Angelegenheiten und die

andere Hälfte mit dem Aerger darüber, daß man ihn durch Geschäfte langweile.“

(Fachschule.) Der Gewerbeverein zu Reichenberg hat einen Fachkurs für Heizer und Maschinenwärter errichtet.

(Politik. Lehren der englischen Reformbewegung.) Oscar Folke, 1848 Redakteur des „Wiener Studentencourier“ und jetzt Besitzer des Gutes Steinhof bei Radkersburg, hat im „Wissenschaftlichen Klub“ zu Wien am 22. Nov. über „Die englische Reformbewegung in den Jahren 1831 und 1832“ einen Vortrag gehalten.

Die Lehren, welche die Anhänger des Fortschrittes im Allgemeinen aus dieser Reformbewegung schöpfen können, faßt der Redner schließlich in folgenden Grundsätzen zusammen.

Wenn ein Volk zu einem größern Zustande der Freiheit gelangen will, so ist vor Allem nothwendig, daß es über sein Ziel klar ist. Nicht ins Unbewußte, nicht ins Schrankenlose darf es streben. Thut es dies, so ist es schon verloren. Hat es aber ein klar formulirtes, ein konkretes Ziel im Auge, wie England in der Reformbewegung, so wird es stets den Sieg erreichen. Nur ist ein Zusammenfassen, ein Zusammenhalten aller Kräfte für dieses eine Ziel nothwendig. Partielle Niederlagen sind unvermeidlich, nur darf man bei diesen Niederlagen nicht den Muth verlieren. Man darf nie den Kopf hängen lassen. Man darf aber auch beim Siege nie mehr verlangen als das ursprünglich Begehrte.

Eist vor 14 Monaten hat das französische Volk im Kampfe gegen Regierung und Senat ganz dasselbe große Schauspiel aufgeführt und denselben Sieg errungen, wie England.

Und so bewahrheitet sich das Wort des englischen Dichters:

„Wenn sich ein Freiheitskampf entspinnt,
Erbt er vom Vater auf das Kind,
Das endlich doch den Sieg gewinnt.“

(Schulgärten.) In der letzten Sitzung der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien (Sektion Obst- und Weinbau) sprach Dr. Erasmus Swab, Direktor des Mariabiller Realgymnasiums über Schulgärten. Der Redner beleuchtete die Erfolge, welche bis heute in und außer Oesterreich-Ungarn in dieser Richtung wahrgenommen werden. In einer eingehenden Kritik äußerte er sich absällig bezüglich der Anlage von Schulgärten, welche einen einseitigen Zweck verfolgen, und gab der Ansicht Raum, daß der Schulgarten die Bestimmung habe, das Kind geistig und körperlich heranzubilden; es dürfe daher dem Schulgarten auch der Turnplatz nicht fehlen. Der Redner zieht mit Rücksicht auf die Auffassung und den Zweck, den man hier zu Lande den Schulgärten beilegt, den Schluß, daß der österreichische Schul-

garten jene aller andern Gärten überflügelt hat. Er führte als Mittel zur Aneiferung die Vertheilung passender Schriften und zweckmäßiger Pläne, sowie Samereien von Nutz- und Zierpflanzen an Volk und Lehrer an.

(Thierzucht. Fütterung mit Knochenmehl.) Die Knochenkrankheit (Knochenbrüchigkeit) hat ohne Zweifel ihren Grund darin, daß die Futterstoffe zu arm an denjenigen Stoffen sind, aus welchen die Knochen größtentheils bestehen, nämlich an Phosphorsäure oder Kalk, die (wenn sie sich auch in dem Boden vorfinden) sich aber wegen der schon viele Jahre mangelnden Feuchtigkeit nicht lösen und somit auch die Pflanzen nicht als Nahrung aufnehmen konnten. Beim Auftreten dieser Krankheit, welche sich durch einen schlechten, wackeligen Gang, schweres Aufsteigen der Thiere u. s. w. zu erkennen gibt, wird als Heilmittel allgemein empfohlen, Knochenmehl den Futterstoffen zuzusetzen, was auch jedenfalls das beste Mittel ist, wenn es wirklich als Knochenmehl, nicht aber, wenn es als Knochengries gegeben wird. Die Knochen müssen also vollständig zu Mehl oder Staub umgewandelt werden, wenn dieselben aufgelöst werden und wirken sollen, was aber bei dem meisten im Handel vorkommenden Knochenmehl nicht der Fall ist.

(Bahnverkehr. Neue Frachtbriefe.) Das Handelsministerium, welches die Einführung neuer Frachtbriefe im Bahnverkehr angeordnet, hat nachträglich gestattet, daß die altartigen Formulare noch bis 30. Juni 1879 im Lokalverkehr jeder einzelnen Bahnunternehmung gebraucht werden dürfen.

Marburger Berichte.

(Stadt. Gefälle in Marburg.) Die Einnahme vom Plaggsammlungs- und Abmaßgefälle zu Marburg betrug im November 1178 fl. 21 1/2 kr. und blieben noch 313 fl. 44 kr. rückständig. Ohne diesen Rückstand beläuft sich der Gesamttertrag seit 1. Jänner auf 11.684 fl. 78 1/2 kr.

(Gewerbe.) Im November wurden beim hiesigen Stadtmagistrate folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt, Tegetthoff-Strasse, Josef Kneiser — Friseurgeschäft, Stadt, Postgasse, Alois Marussitsch. Konzessionirt wurde nur ein Gewerbe: Trödlerei, Stadt, Draugasse, Ferdinand Jorgo.

(Erstickt.) Der Schneider N. Wibel zu Kranichfeld, welcher der Schnaps-Flasche gern zugeiprochen, wurde neulich daselbst im leichten Wassergraben neben der Straße todt — mit dem Gesichte zur Erde gekehrt — aufgefunden. Einige Nachbarn behaupten, Wibel sei gewaltsam in diese Lage gebracht worden.

„Hedwig bedient heute“, entgegnete Babette, „sie wird kaum Zeit haben.“

„Sie bedient?“ dachte Hellmann. „Heute, da sie weiß, daß ich komme, um ihre Hand anzuhalten?“

Er wuschte sich den Schweiß von der heißen Stirn, und man konnte nicht wissen, ob dies die Folge seines überraschen Gehens oder die Folge einer plötzlichen Aufregung war.

„Hedwig läßt Sie bitten“, meldete Babette zurück, gefälligst in den großen Garten zu kommen, es sei ihr im Augenblick unmöglich, sich von den Gästen loszumachen.“

Was war zu machen? Hellmann kämpfte seine Ueberraschung nieder und ging, die Geliebte anzufuchen.

Sein erster Blick, als er in den Garten trat, traf Hedwig.

Sie stand an einem Tische, der von einem Trupp junger Bauernburschen umdrängt war, eben im Begriff, an dem vollen Glase zu nippen, das ihr einer aus der Gesellschaft angeboten hatte.

Zornig ballte Hellmann seine Faust.

Hedwig hatte ihre Augen auf die Thür gerichtet gehabt; als Hellmann unter ihr sichtbar geworden war, stellte sie das Glas auf den Tisch und schritt mit leichtem Fuße auf

jenen zu, ihn mit der unbefangenen Miene willkommen heißend.

Wie schön stand sie vor ihm! Ein braunes, schlichtes Kleid umschloß eng die schlanke, volle Gestalt, ihre Wangen waren leicht geröthet, und es war ein allerliebstes Lächeln, mit welchem sie zu ihm sagte: „Sie sehen mich heute als fungirende Kellnerin! Wie gefalle ich Ihnen?“

„Sie sind reizend wie immer!“ rief Hellmann mit ungeheuchelttem Entzücken; denn, abgesehen von der lederen Geldtasche mit dem schimmernden Messingschloß, die dem Mädchen an der Seite hing, so, in dieser Schönheit, Anmuth und Einfachheit hatte er sich seine zukünftige Hausfrau immer geträumt.

„Bleiben Sie hier, Hedwig“, fügte er dann traurig bei. „Ich hätte Ihnen so Vieles zu sagen.“

Hedwig senkte den Blick zu Boden.

„Es sind zu viel Fremde hier“, sagte sie, „ich muß heute im Geschäft helfen. Vielleicht können wir uns heute Abend sprechen. Nehmen Sie indeffen dort Platz“ — sie deutete auf einen noch leeren Stuhl in der Ecke — „ich werde —“

„Hedwig! Hedwig!“ rief es es jetzt von den Tischen her.

„Sie sehen, wie nothwendig ich bin!“

lachte sie und verschwand, die ungeduligen Gäste zu befriedigen.

Hellmann nahm verdrießlich an dem Tische Platz.

Hedwig stellte ihm eine Flasche mit Wein hin, es gelang ihm nicht, sie in ein Gespräch zu verwickeln.

„Nur ein Wort!“ flehte er.

„Später, später!“

So saß er einsam und allein, neugierig von den Blicken der umstehenden Bauern gemustert, denen die Erscheinung eines Offiziers hier etwas Neues war.

Mit finstern Augen verfolgte dieser jede Bewegung der Geliebten und voll Unmuth bemerkte er, daß sie für Jedermann ein freundliches Wort, für Jedermann ein heiteres Lächeln halte, und ahnte nicht, wie wenig wohl im Grunde dem Mädchen zu Muth war bei all der unbefangenen frohen Miene, die sie zur Schau trug.

Wissenden begegnete ihr Blick dem Hellmann's und schien diesem von der Stirn die finstere Wolke nehmen zu wollen, doch war das ein fast unmögliches Ding, besonders wenn kurz vorher irgend ein Bauernbursche in seiner mit Silberthalern besetzten Jacke Lust gezeigt hatte, dem Mädchen auf seine Art deutlich zu

(Watermorb.) Der Binder N. G. in Hofweim, Gerichtsbezirk Marburg, war aus der Fremde zurückgekehrt, um das elterliche Besitzthum zu übernehmen. Da letzteres aber nicht in dem Maße geschehen, als ihm versprochen worden, so gab es häuslichen Streit, welcher endlich vor Kurzem damit endete, daß der Sohn den Vater erschlug.

(Serquetisch.) In der Bahnstation Friedau stürzte der Bremser J. Farkasch beim Zusammenkuppeln und wurde an den Weichteilen so zerquetscht, daß augenblicklich der Tod erfolgte.

(Jesuitenmission.) In der Pfarrkirche zu Rösch hat am Sonntag eine Mission begonnen, welche von drei Jesuiten geleitet wird. Die Dauer ist auf acht Tage festgesetzt.

(Bauernkrach.) Wegen 97 fl. 67 kr. soll dem Grundbesitzer Mathias Novak zu Raasdorf, Gerichtsbezirk Luttenberg, eine Liegenschaft im Werthe von 1993 fl. 60 kr. zwangsweise verkauft werden.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 8. Dezember wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

Konzert.

Am 2. Dezember gab der patriotische Damen-Hilfsverein unserer Stadt im hiesigen Theater unter Mitwirkung des Männergesangsvereines und eines aus Studierenden der drei Mittelschulen zusammengesetzten Chores ein brillantes Konzert, dessen Reinertrag den hilfsbedürftigen Reservistenfamilien zugewendet wurde. Wenn man von einem Unternehmen sagen kann, es sei von dem Geiste wahrhaft patriotischen und edelherzigen Bestrebens getragen, so ist dies auf das stattgehabte Konzert vollgiltig anwendbar; denn jede Sängerin, jeder Sänger trug mit vaterländischer Begeisterung sein Bestes zum Wohlgelingen desselben bei.

Der tadellosen Aufführung wurde von Seite des ausverkauften Hauses der wärmste Beifall gezollt.

Es möge uns gestattet sein, an dieser Stelle der besonders verdienstvoll wirkenden Kräfte zu gedenken, welche die Wahl unseres Epithetons „brillant“ auch im vollsten Maße rechtfertigen.

Wie fast immer bei derartigen Produktionen ein Stern mehr und schöner leuchtet, als die übrigen, so hatten wir an diesem höchst genussreichen Abend Gelegenheit, in Fräulein Cäcilie Mohor solch einen lieblichen Stern zu bewundern, dessen holder Schimmer Alles mit feenhaftem Lichte überfluthete. Ihre anmuthsvolle, ideale Erscheinung, ihre reizende, melodische und wohlgeformte Stimme fesselte alle Herzen und

jedes schwebte in den Gefühlen des reinsten, erhabensten Kunstgenusses. Schon die vorzügliche Wahl der Lieder — es waren deren leider nur zwei — mußte uns für die „Marburger Gesangs-Patronin“ stimmen; vollends zur ungetheiltesten Bewunderung riß uns aber die hier lang entbehrte Verherrlichung unseres unsterblichen Tonmeisters Mozart in dem „Pagenliebe“ aus „Figaros Hochzeit“ hin. Eine ebenso großartige und überraschende Leistung war die Wiedergabe von Gumperts wunderliebem „Mein Lied“, in welchem unsere „Drau-Nachtigall“ ihre Meisterschaft in dem leisesten Piano, in dem klaren Verständniß und der innigsten Anschmiegun an die Tonbildung in fast unnachahmlicher Weise zur Geltung brachte. Ja, sagen wir es unerschrocken, jeder Komponist wird geehrt, verherrlicht, wenn seine unsterblichen Schöpfungen durch diese liebliche Rehe ihre Auferstehung feiern.

Besonders anerkennend müssen wir uns auch über Frau Dr. Reiser aussprechen, welche sowohl durch ihre wohlklingende volle Altstimme, wie durch den mit mustergiltigem Pathos gesprochenen Prolog („Gruß an die vom Kriege heimkehrenden Vaterlandsöhne“, dem Vermuthen nach von Lewinsky) den verdienten Beifall einheimste; Fräulein Anna Bösch, deren frischer und reiner Sopran in dem von ihr, Fräulein Kriehuber, Fräulein Marie Bösch, Fräulein Wagenauer, sowie von den Herren Prof. Jetmar, Prof. Schnabl, Dr. Freindl und Saria reproduzierten Liedern „Ruhethal“ und „Primel“ von Mendelssohn besonders gut hervorklang, wurde namentlich von Herrn Saria sehr wirksam unterstützt. Herr Prof. Jetmar brachte uns zwei Lieder von Rubinstein und Schumann für Tenor. Sein Organ ist zwar etwas schwach für einen so großen Raum, aber desto sicherer, hübscher und modulationsfähiger. — Von den übrigen Nummern erwähnen wir die Damenchöre von Potpeschnigg (Nun ist der Tag geschieden) und von Hüller (Sonntagsabend). Beide wurden von Herrn Dr. Freindl aus Graz einstudirt, dirigirt und von 25 Damen musterhaft zur Ausführung gebracht. — Besonders die letzte Komposition voll lebendiger Frische, reizender Passagen und einem trefflich gebrachten Piano konnte nicht verfehlen, ein stürmisches da capo zur Folge zu haben.

Von den gemischten Chören mußte der Chor aus „Lohengrin“ (3. Akt, 1. Szene) wiederholt werden. Der Schlusschor des „Frühlings“ aus den „Jahreszeiten“ von J. Haydn mit Orchestralbegleitung der Studierenden der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt wurde mit vielem Beifall aufgenommen und es ist daher sehr billig, daß wir hier die umsichtige Leitung des Chormeisters Herrn Satter in Erinnerung bringen, welcher die Leitung der erwähnten,

wie des, von den stimmbegabten Mitgliedern des Männergesangsvereines äußerst präzise vorgetragenen, weisevollen Männerchores „Vor dem Sturm“ von Engelsberg übernommen hatte. Herr Millosich hat in drei deutschen Chören, worunter besonders die zeitgemäßen Chöre „Kriegers Heimkehr“ und „Wanderers Nachtgebet“ beifällig aufgenommen wurden, und in dem hübschen slowenischen Chore „Vse mine“ von Jpavic, gezeigt, daß er seine kleineren und größeren Jünger recht gut zu leiten versteht und mit seiner wohlherangebildeten Schaar die befriedigendsten Resultate erzielen kann.

Der deutlichste Beweis aber für die gesammte exquisite Durchführung des so edlen Unternehmens ist die Thatsache, daß die Wiederholung des Konzertes ebenfalls vor überfülltem Hause gegeben werden mußte.

Es ist Segen bei den Damen — namentlich, wenn eine „Cäcilie“ voransteht. — z.

Letzte Post.

Das neue österreichische Ministerium soll erst nach Neujahr ernannt werden.

Die Okkupationsvorlage für 1878 soll als Indemnitätsvorlage in der wiederzusammentretenden Delegation eingebracht werden.

Das neugebildete Ministerium Tisza wird sich morgen dem Reichstag vorstellen.

Die Ausweisungsbefehle in Berlin erstrecken sich bereits auf Vertrauensmänner der Fortschrittspartei.

Die Pforte hat den russischen Truppen das Verbleiben auf türkischem Gebiet auf weitere drei Monate gestattet.

Die gefertigte Vereinsleitung fühlt sich verpflichtet, allen Denjenigen, welche sich bei der Veranstaltung und der Ausführung der Wohltätigkeits-Concerte am 2. u. 3. d. M. betheiligt haben, sowie Herrn Direktor Bollmann für die Ueberlassung des Theaters zu diesem Zwecke, den wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Marburg den 5. Dezember 1878.

Für das patriotische Frauen-Hilfscomité
Die Vorsteherin: Katharina Pächner.
Die Vorsteherin-Stellvertreterin: Ida Reiser.

Wohlthunnd

muß es jeden Menschenfreund berühren, daß jährlich Tausende ihre Heilung dem berühmten Werke „Dr. Alrys Naturheilmethode“ verdanken, wie dies aus den zahlreichen darin abgedruckten Danklagungen hervorgeht. Das reich illustrierte Buch ist gegen 75 kr. ö. W. franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.

machen, wie sehr er von der Schönheit ihrer Erscheinung hingerissen sei.

Hedwig wich, man mußte das zugeben, solchen Versuchungen immer geschickt und ohne zu verlegen aus; die Burschen gewahrten aber doch nur zu bald, daß ihre Aufmerksamkeit mehr dem Offizier an dem Tisch in der Ecke zugewendet war, und sie begannen das Mädchen darum zu nicken und zu necken.

Wie gern hätte dieses dann und wann ein Wort mit Hellmann gewechselt oder sich auf einige Minuten zu ihm gesetzt; aber sie fürchtete den Spott dieser lebenswürdigen Dorfsjünglinge noch mehr zu reizen, und so hätte wenig gefehlt, daß sie ihr ganzes Spiel bereute und verwünschte.

Nun war die Neue zu spät, und das Verwünschte half nichts. Das Begonnene mußte durchgeführt werden.

So verstrich einige Zeit, als der alte Mark erschien und, als wenn er jetzt erst bemerkte, daß Hellmann allein sei, bei diesem Platz nahm. Sie plauderten über dieses und jenes, aber Hellmann war zerstreut und der Alte klug genug, zu thun, als wenn er es nicht bemerkte.

In diesem Augenblick trat auch Hedwig zu ihnen.

Hellmann machte ihr Vorwürfe, daß sie

sich gar nicht sehen lasse. Er sprach scheinbar nur im Scherz; der dahinter versteckte Ernst war indes unschwer zu erkennen.

Da rief es schon wieder:

„Hedwig!“

Das Mädchen folgte diesmal mit etwas unmuthiger Miene.

„Was wollt Ihr?“ rief sie den Burschen, von deren Tische der Ruf ausgegangen war, entgegen.

„Oho“, lachte einer, „wenn wir auch keine Uniform tragen, wir sind um kein Haar schlechter als Andere.“

„Jawohl“, bestätigte ein zweiter, „und Du, wenn Du auch Stiefelchen trägst, um kein Haar besser als wir.“

Rohes Gelächter begleitete die plumpe Anspielung.

In Hedwig's Gesicht schlug die helle Glut; Hellmann, der nur ein paar Worte von Allem verstanden hatte, fuhr in die Höhe, der alte Mark drückte ihn aber nieder.

„Bleiben Sie nur“, sagte er; das ist nicht so schlimm gemeint, als es sich anhört.“

Einer der Burschen bestellte bei Hedwig ein Huhn.

Als sie von der Küche zurückkam und wieder an den Tisch treten wollte, an dem ihr Vater saß, ward sie aufs neue zurückgerufen.

Hast Du das Huhn bestellt?“

„Ja.“

„Nun, Eure Hühner pflegen an einem Ueberfluß von Magerkeit zu leiden“, rief der Bursche mit seinem weinerlichsten Gesichte. „Bring' mir das Huhn, bevor es geschlachtet wird; ich will mir's erst anschauen.“

Das Mädchen machte Vorstellungen.

„Bring' mir das Huhn“, unterbrach sie der andere herrisch. „Kein Mensch pflegt die Rage im Sack zu kaufen.“

Hedwig sah ihren Vater fragend an.

„Geh“, sagte dieser ruhig, und sie ging.

„Das ist doch unerträglich!“ knirschte Hellmann.

„Sie ist die Tochter eines Wirthes“, bemerkte der Alte, „sie muß solche Vorkommnisse ertragen lernen.“

Hedwig brachte das in ihren Händen sich sträubende Huhn.

(Fortsetzung folgt.)

An die Sängerin des: „Mein Lied.“

Wenn die bestrickend, rhythmisch schönen Bauberwellen
Empfindungsvoll so Deiner Brust entweben,
Des Lausers andachtsvolles Herz erheben,
Whnt man sich froh im trauten Heim der Philomenen.

Denn Deiner Stimme freundlich' liebe Klänge quellen
Gar meisterlich hervor zu vollem Leben,
Woran geheimnisvolle Kräfte weben,
Durchglht von Deinem hohen Geist, dem seltsam hellen.

Wenn auch die schöne Stund' im Seitenlauf enteilt,
In welcher unser Aug beseligt bei Dir weilt,
So lebt sie doch fortan in unsrer Phantasie,

Mit ihr das Mädchen, zart verklärt von Poesie,
Der jugendfrische Blick, die seelenvollen Töne —
Somit Dein ganzes Ich, Du liebe Kamne.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte
stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon in
Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier
um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen
ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend
eine sehr lebhaftetheiligung voraussetzen lässt. Dieses
Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten
Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus
durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung
zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befin-
dende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in
Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und
verschwiegene Auszahlung der hier und in der Um-
gegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten
Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges An
hat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Schon am **14. Dezember** Ziehung der 1305

Ungar. Lose.

Haupttreffer fl. 150,000 ohne Steuerabzug.

Promessen

nur fl. 3 und Stempel.

Zu haben bei **Joh. Schwann.**

Eine ältere Person

aus der besseren Brgerklasse wünscht als
Haushalterin bei einem einzelnen alten
Herrn oder auch alten Dame unterzukommen.
Besondere Vorliebe für das häusliche Leben ist
vorherrschend.

Geneigte Anträge werden bis 20. d. M.
unter der Chiffre „Häuslichkeit Nr. 37“ poste
restante Marburg a. d. Drau erbeten. (1413)

Ein Praktikant

aus gutem Hause findet sogleich Aufnahme in
der Manufakturwaaren-Handlung des **J. M.
Wratschko.** (1416)

Verucherte Fischdelikatessen

Kieler Sprotten (1405)

per 2 1/2 Kilo Kiste ca. 200 St. enth. fl. 1.50,
2 Kisten fl. 2.50, 6 Kisten fl. 6.50.

Kieler Speckbdlinge

größte fetteste Sorte, per 5 Kilo Kiste ca. 40 St.
enth. fl. 2, 3 Kisten fl. 5.30

franko gegen Postnachnahme

Ottensen bei Hamburg. **A. R. Mohr.**

Ein Gasthaus

zu verkaufen nebst Gemüsegarten und zwei Foch
Grundstücke. Das Haus neu und sammt allen
zum Gasthause gehörigen Geräthschaften. (1402)

Anfrage: Bergstraße Nr. 4, ebenerdig links.

Dampf-, Douche- u. Bannenbad

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet (1303)

J. Kartin,

Weihnachts- u. Neujahrgeschenke.

Damen-Mäntel, Paletots, Herren-Rcke und Jacken in
neuester Façon, Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher
und Jodenrcke, Flanell- und Schafwoll-Kleiderstoffe,
Umhngtcher, Woll- und Seiden-Kopftücher,
Herren-, Damen- und Knaben-Wäsche in großer Auswahl

(1406)

empfehlen billigst

J. Schlesinger

Burgplatz.

Haupt-Gewinn
ev.
375000 Mark.

**Glücks-
Anzeige.**

Die Gewinne
garantirt
der Staat.
Erste Ziehung:
11. u. 12. Dezbr.

Einladung zur Bethelligung

Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten
grossen Geld-Lotterie, in welcher über
7 Mill. 790,000 Mark
sicher gewonnen werden
müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäss nur 82,500 Loose
enthält, sind folgende, nämlich:

Der gröſste Gewinn ist ev. **375.000 Mark.**

1 Prämie von	304 Gewinne  2000 M.
250,000 M.	3 Gewinne  1500 M.
1 Gewinn  125,000 M.	10 Gewinne  1200 M.
1 Gewinn  80,000 M.	502 Gewinne  1000 M.
1 Gewinn  60,000 M.	621 Gewinne  500 M.
1 Gewinn  50,000 M.	37 Gewinne  300 M.
1 Gewinn  40,000 M.	675 Gewinne  250 M.
1 Gewinn  36,000 M.	40 Gewinne  200 M.
3 Gewinne  30,000 M.	36 Gewinne  150 M.
1 Gewinn  25,000 M.	22850 Gewinne  138 M.
6 Gewinne  20,000 M.	10 Gewinne  135 M.
6 Gewinne  15,000 M.	1950 Gewinne  124 M.
1 Gewinn  12,000 M.	75 Gewinne  120 M.
24 Gewinne  10,000 M.	4 Gewinne  100 M.
2 Gewinne  8000 M.	3450 Gewinne  94 M.
3 Gewinne  6000 M.	3950 Gewinne  67 M.
31 Gewinne  5000 M.	35 Gewinne  50 M.
61 Gewinne  4000 M.	3950 Gewinne  40 M.
4 Gewinne  3000 M.	3950 Gewinne  20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr.

das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr.

das viertel Originalloos nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten
Original-Loose (keine verbotenen Promessen)
gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst
nach entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Loose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und nach
stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direkt an die Interessenten
prompt und unter strengster Verschwie-
genheit. (1233)

Jede Bestellung kann man einfach auf
eine Postinzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen
vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Marke

Wir empfehlen

geschtzte

als Bestes und Preiswrdigstes

Die Regenmäntel,

Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsnger & Shne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj.
Kriegsmarine, vieler Humanittsanstalten etc. etc.

250,000 R.-Mark

als Prämie 10 wiederum bei den am 13. November
d. J. beendeten Hauptziehungen laut amtlicher Liste
in unsere glückliche Colleege gefallen und wurde sofort
dem Interessenten in Oesterreich ausbezahlt.

**Man biete dem Glücke
die Hand!**

**375,000 R.-Mark
oder 218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die allerneueste große Geldverlosung,
welche von der hohen Regierung genehmigt und
garantirt ist. (1163)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Verlosungen **42,600 Gewinne** zur
sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich
Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder
fl. **218,750** . W., speziell aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M125,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M 80,000,	2 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	31 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	61 Gewinne M 4000,
1 Gewinn M 40,000,	304 Gewinne M 2000,
1 Gewinn M 36,000,	502 Gewinne M 1000,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
1 Gewinn M 25,000,	675 Gewinne M 250,
6 Gewinne M 20,000,	22,850 Gewinne M 135,
6 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen
vom Staate garantirten Geldverlosung ist amtlich
festgestellt und findet

schon am 11. u. 12. Decembre d. J.

statt, und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. .

1 halbes " " " 8 " 1 1/2 " .

1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. .

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
mit der gröſsten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zu-
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plzen Oester-
reichs veranlaßt werden.

Unsere Colleege war stets vom Glücke begünstigt
und hatte sich dieselbe unter vielen anderen be-
deutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupt-
treffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten
direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, man beliebe daher schon der naen Ziehung
halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

Agenten gesucht

in allen Plzen für den Verkauf der berühmten
Präparate aus Chr. Hansen's technisch-chemi-
schen Laboratorium in Kopenhagen, nämlich:

Flüssige Butterfarbe,

Flüssige Ksefarbe,

Flüssiger Kselab.

Diese für die Milchindustrie unentbehrlichen
Präparate genießen bekanntlich eine außerordent-
liche Berühmtheit, nicht allein in Deutschland,
sondern in ganz Europa und Amerika, und wur-
den bereits auf 18 Ausstellungen mit den hch-
sten Medaillen gekrönt, in Paris in d. J. mit
2 gold. Medaillen. Diejenigen Firmen, die bei
den Gutsbesitzern und Landleuten bekannt sind,
genießen den Vorzug. (1404)

Reflektanten wollen Franko-Differten senden
an die General-Agenten **Orobio de Castro
& Co. in Amsterdam.**

Ein Gewölbe

in der Herrengasse Nr. 11 mit 1. Februar
zu vermieten. (1401)

Näheres bei **J. Erhart, Burggasse Nr. 6.**